

m
Nekr H
141

Nekr H 141

Dr. phil. Arnold Hirzel
Aarau



G 1364
Frl. Viena Gessner



Zum Andenken an
Herrn Dr. phil. Arnold Hirzel-Henckell
von Zürich und Lenzburg,
geboren den 5. Dezember 1861,
gestorben den 8. Januar 1931.

Kremation: Sonntag, den 11. Januar 1931, um 2 Uhr.

Verehrte Trauerfamilie!

Werte Trauerversammlung!

Wer unsern lieben Herrn Dr. Hirzel noch vor wenigen Tagen rüstig und frisch durch die Stadt gehen sah, gewöhnlich mit Büchern beladen, der ahnte noch nicht, dass er bald nicht mehr unter uns sein werde. Wohl hat der Verlust seiner treuen Gattin im Mai 1928, die ihm eine so verständnisvolle, frohgemute Lebensgefährtin war, seine Lebenskraft erschüttert; aber noch durfte er mit zäher Energie sich wieder aufraffen, bis jetzt eine Brustfell- und Lungenentzündung ihn einen Monat nach Beginn des siebenzigsten Altersjahres rasch dahinraffte. Wir sprechen der Trauerfamilie unsere tiefbewegte Teilnahme aus. Sie weiss am besten, was ihr der Vater in seiner Geistesfrische, mit seinem frohgemuten Wesen und mit seinem regen geistigen Leben gewesen ist und dankt ihm für seine Treue und Liebe. Seine

Kinder waren ihm alles; sie zu erziehen, sich an ihrer Tätigkeit zu freuen, war sein Herzensbedürfnis. Mit Dank gegen Gott verehren sie den friedevollen Weg, den er ihn gehen hiess und der ihn vor langem Untätigsein, wovor dem Verstorbenen graute, bewahrte. Er schenke ihm den Frieden daheim! Daheim ist's gut, da soll der Pilger rasten. Aber auch die Schule, der Herr Dr. Hirzel in Aarau sein bestes geschenkt hat, weiss, was sie an ihm besass und was sie verloren hat, als er vor zwei Jahren seinen Rücktritt nahm. Er hat durch manche Enttäuschung hindurch seine Frische und Leistungskraft sich erhalten und wäre in seinen reifen und guten Jahren für eine höhere Stufe geschaffen gewesen. Das Schicksal versagte es ihm, und so trug er seine Bürde tapfer, mit Energie die Schüler in die alten Sprachen: Griechisch, Latein und ins Französische einzuführen; das klassische Altertum mit seiner in unserer Zeit nicht mehr allgemein verstandenen Kultur zu schildern, war seine Stärke und Freude

Arnold Hirzel stammte aus einem alten Zürchergeschlechte und war als Sohn des Dr. jur. Arnold Hirzel, eines Pfarrersohns in Pfäffikon und der Victorine geb. Albrecht, den 5. Dezember 1861 in Zürich geboren, verlebte aber den grössern Teil seiner Jugend in Lenzburg, wo sein Vater als Gerichtsschreiber amtete. Das heimelige Städtchen, die romantische Umgebung, liebe Freunde und Verwandte, das Haus seiner Schwiegereltern: alles fügte sich in seiner Erinnerung zusammen und liess ihn die Jugendjahre im schönsten Licht erscheinen. An geistiger Anregung auf literarischem, künstlerischem und musikalischem Gebiet



fehlte es ihm nicht. Nach der Schulzeit in Lenzburg und der Konfirmation auf Ostern 1878 besuchte er das Gymnasium in Aarau, das mit der Maturität abschloss. In jener Zeit verlor er seine Mutter, acht Jahre später den Vater. In Strassburg, Leipzig, München und wieder in Leipzig pflegte der geistig rege junge Mann seine Studien in klassischer und orientalischer Philologie, Deutsch und Geschichte. Mit der Dissertation über «Gleichnisse und Metaphern im Rigveda» erwarb er sich den Dokortitel. Das Studium der Sanskritsprache war besonders seine Stärke neben Latein und Griechisch und legte ein Zeugnis ab für seine hervorragende sprachliche Begabung. Mit einer Lehrstelle in der «Minerva» in Zug für alte Sprachen, Deutsch, Geschichte und Geographie, begann er seine Tätigkeit. Jene Zeit verband ihn mit der Familie und der Schwester der Schriftstellerin Isabella Kaiser. Am 2. Mai 1892 begann er seine Arbeit im Unterricht der Bezirksschule in Aarau. Viele Generationen sind durch seinen intensiven, anregenden Unterricht gegangen und wurden in die Schwierigkeiten der Sprachen Latein, Griechisch und Französisch eingeführt, haben wohl etwa gebangt, wenn sie die Vokabeln nicht genau wussten, ihm aber auch für das solide Wissen gedankt, und wenn sie es damals nicht taten, tun sie es wohl heute an seiner Bahre. Von 1900—1913 war er Rektor, interimswise Hilfslehrer an der Handelsabteilung der Kantonsschule für Deutsch, 1908—1911 am Lehrerinnenseminar, ebenfalls für Deutsch, daneben auch Lehrer an der kaufmännischen Schule für Französisch. Siebenunddreissig Jahre lang für die Aarauer Jugend tätig, seinen Kollegen ein offener und zuverlässiger Freund.

Sein reiches Wissen machte sich auch in öffentlichen Vorträgen und im Dienste der Stadtbibliothek geltend. Der Vorstand der Literarischen und Lesegesellschaft hat dem Sprechenden den Wunsch geäußert, es möchte speziell seine hingebende Tätigkeit auf diesem Gebiete erwähnt werden, und ich komme gerne diesem Wunsche nach. Herr Dr. Günther schreibt:

Dankbewegt gedenkt auch die Literarische und Lesegesellschaft Aarau der grossen Verdienste des Verstorbenen um ihr gemeinnütziges Werk. Er hat seit ihren Anfängen ihrem Vorstand angehört und mit seinen vielseitigen literarischen Kenntnissen aufs regste ihre Unternehmungen vorbereiten und fördern helfen. Besonders ans Herz gewachsen war ihm die Stadtbibliothek, die er bis zu seinem Tode und während mehr als einem Vierteljahrhundert hingebungsvoll betreut und geleitet hat. Der Aufschwung, den dieses Bildungsinstitut zum Nutzen und Frommen der ganzen Bevölkerung unserer Stadt und darüber hinaus in diesen zweieinhalb Jahrzehnten genommen hat, ist vorzüglich das Werk seiner nimmermüden Initiative und wird dauernd mit seinem Namen verbunden bleiben.

Den Freund der Musik wusste auch der Orchesterverein in seiner langjährigen Mitwirkung zu schätzen. Im Freundeskreise verlebte er manche köstliche Stunde.

Sein Optimismus, der das Leben bejahte, seine Pflichttreue, Freude an der Natur und sein gütiges Wesen war ihm bis zum Tode erhalten. Noch unter Schmerzen konnte er sagen: Es geht mir gut. Noch an seinem Todestage sagte er getrost: Ich habe jetzt Sonntag. Wie schmerzlich, dass seine reichen Talente nicht weiter gegeben werden können. Oder

ist es vielleicht der Wille und die Weisheit des Schöpfers, dass jeder Mensch durch seinen eigenen Kampf sich den Reichtum geistigen Lebens erringe, damit sein Wort nur umso deutlicher werde?

So steht Herr Dr. Hirzel den Seinen vor Augen, so bleibt er ihren Herzen nah, so lange sie leben. Nun hat ein Stärkerer die Macht über ihn bekommen, der Tod. Aber ihm ist er ein Freund geworden, und wir glauben an das Leben, das Licht, die Kraft Gottes, die den Tod in Sieg verwandelt. Gottes Gnade und Treue sei mit Dir, in Ewigkeit, und mit Euch, trauernden Freunden. Ihm sei Dank und Ehre; vergiss nicht, was er Dir Gutes getan hat.

Gottes Stille soll sich breiten
Um mein Sorgen, meine Pein,
Denn die Stimmen Gottes läuten
Frieden, ewgen Frieden ein.
Was vergangen, werde stille,
Stille, was dereinst wird sein,
All mein Wunsch und all mein Wille
Geh in Gottes Willen ein!

Amen!

Januar 1931.

In herzlicher Teilnahme gewidmet von
G. Alder, Pfr.

Ansprache von Herrn Dr. Helbling.

Verehrte Trauerversammlung! Schulbehörde und Lehrerschaft der Bezirksschule haben mich beauftragt, dem Verstorbenen einige Worte der Würdigung nachzurufen; ich folge der Einladung gern, möchte aber dabei den *persönlichen* Standpunkt des *Freundes* betonen.

Lieber, verklärter Freund!

Genau 33 Jahre sind verflossen, ein durchschnittliches Menschenalter, seit wir uns kennen lernten, zunächst noch nicht als Kollegen. Du interessierdest Dich sofort für den Studenten, der eben sein Examenssemester hinter sich hatte, und nahmst warmen Anteil an seinem Studiengang. Wir waren beide zuerst sorgenlose, glückliche Strassburger Studenten und sahen uns dann weiter an deutschen Universitäten um. Als ich Dir schüchtern gestand, in meinem letzten Studienjahr zu Zürich sei ich wegen plötzlichen Todes meines geliebten Vaters aus der sorgenfreien Zeit herausgerissen worden und fast auf mich selber angewiesen gewesen, da lächeltest Du mild und sagtest: Genau dasselbe ist mir seinerzeit begegnet, nur mit dem Unterschied, dass es drei Jahre vor Studienabschluss war; aber mein Leipzig wurde mir drum nur noch lieber, und ich verliess es nicht, bis sich mir in der Schweiz eine Stelle bot.

Wie gross war die gegenseitige Freude, als wir 1898 Kollegen an der Aarauer Bezirksschule wurden! Du nahmst Dich Deines damals sehr jungen Schulamtsgenossen väterlich an, ganz besonders, als Du zwei Jahre darauf V o r -

stehere unserer Anstalt wurdest. Über zwölf Jahre warst Du als Rektor unser Vorbild in Ordnungsliebe und rastlosem Fleiss; Deine Arbeitskraft war staunenswert.

Wir bewunderten auch Dein hervorragendes Organisationstalent, Deine praktischen Reformen im Schulbetrieb, und wussten auch, wem ein Hauptverdienst zukam für das Zustandekommen unseres prächtigen Zelglischulhauses.

Und als Du nicht mehr Vorsteher unserer grossen Schule warst, galt Dein Wort, Dein Rat, in Konferenzen wie Privatgesprächen mehr denn je. Du wusstest wie kaum einer einen schwungvollen Idealismus mit den Forderungen des Alltags, der oft harten Wirklichkeit zu verbinden.

37 Jahre lang hast Du Deinen Dir so lieben Unterricht in den klassischen Sprachen und Französisch, zeitweise auch in Deutsch, Deinen dankbaren Schülern und Schülerinnen zuteil werden lassen, immer anregend, die modernsten Unterrichtsmethoden beherrschend und verwendend. Und die letzten Jahre tratest Du auch aus einer früheren Reserve heraus und suchtest und fandest Fühlung mit sämtlichen Kollegen und Kolleginnen. Als Du im April 1929 Deinen Rücktritt nahmst — war das eine ebenso ideal schöne wie glänzende Abschiedsfeier, da alle näheren Amtsgenossen, wie auch Vertreter der Behörden, Deiner Einladung folgten. Die aussergewöhnliche Geistesfrische und Rüstigkeit verhiessen ein langes *Otium cum dignitate*.

Aber auch, was Du uns neben der Schule geboten hast, soll gebührend gewürdigt werden: Deine zahlreichen Vorträge auf dem Gebiete der Indologie, Deiner wissenschaftlichen Jugendliebe, die unlängst neu erwachte und Deine Zuhörer gefangen nahm; dann auf dem Gebiete der deut-

schen Literatur, die Du pflegtest wie ein engerer Fachmann. Deine hohen Verdienste als Bibliothekar und früher auch als Musikrezensent sind ja stadtbekannt. — Wer Dich näher kannte, musste Dich schätzen und lieben, und das gilt zumal von mir, den Du von Anfang an in Deinen trauten häuslichen Kreis eingeführt hattest und an Deinem schönen Familienleben teilnehmen liessst. Nach dem Verlust Deiner treubesorgten Gattin, den Du lange nicht verschmerzttest, lebten die traulichen Abende bei Musik und fröhlichem Spiel und Gespräch wieder auf.

Und zuletzt will ich es Dir warm danken, dass Du, abgesehen von vielen kleinern Touren, vor allem an Deinen geliebten Zugersee, d r e i Reisen mit mir allein machen und geniessen wolltest: Berner Oberland-Wallis — wie konntest Du auf der Gemmipasshöhe und auf dem Eggischhorn für die Alpenwelt schwärmen! — das Engadin mit dem Glanzpunkt Silsersee, wo Du sinnig äussertest: Bringe ich's in meinen alten Tagen wohl mal dazu, in Maloja in den Sommermonaten mit meiner Familie ein Chalet zu beziehen? — und endlich die grosse Deutschlandfahrt. In Weimar wolltest Du den unverbesserlichen Schwärmer für den j u n g e n Goethe zu dem a l t e n , Deinem kleinen Gotte, bekehren; schliesslich zeigtest Du mir gründlich Dein altes Leipzig, und wir wallfahrteten auch nach allen Deinen ehemaligen Studentenbuden.

Das alles ist nun vorbei, gehört nur noch der Erinnerung an. Du hast uns viel zu früh verlassen. Ein ganzes Stück Geschichte von Arauer Schule und höherem Bildungswesen geht mit Dir zu Grabe. Für Dein Lebenswerk sind Dir insbesondere Schulbehörde und Lehrerschaft erkenntlich, und Dein Andenken wird ein gesegnetes bleiben.

Den Abschiedsreden des Herrn Stadtpfarrer G. Alder und des Herrn Dr. phil. Alfred Helbling mögen sich die Verse anschliessen, die ein alter Freund dem Heimgegangenen zu seinem letzten Geburtstag am 5. Dezember 1930 widmete:

Zu Deines Festes froher Feier
greif fröhlich ich in meine Leyer
und sende Gruss und Wunsch aufs neu,
in altbewährter Freundestreu!
Gar viel hast Du vollbracht im Leben,
es war ein stetes Aufwärtsstreben!
Von Saat und Ernt' würd's kaum gelingen,
in schlichtem Vers ein Bild zu bringen.
Drum kann ich heut nur einfach künden:
«Dein Weg ging stolz auf Gipfeln, in Gründen.»
Dem Lorbeer für ernste Forschertriebe
Gesellt' sich die glühende Rose der Liebe.
Der Inder heiliges Sanskrit,
der Griechensprache Zauberklang,
der Römer ernstes Wortgebiet,
Frankreichs Esprit und Dichtersang;
in treuem Herzen sonnenhell
der deutschen Dichtung Zauberquell.
Das war Dein Reich, dort warst Du reich,
an Wissen stark, den Besten gleich!
In mancher Tage Alltagsgrau
schufst Du ein leuchtendes Himmelsblau
aus Deiner Geige Klang empor,
begeisternder Töne lichter Chor!

Goldlächelnd in überirdischem Glanz,
reicht' Dir die Muse des Dankes Kranz.
Blick stolz, Arnold, auf Leben und Wandeln,
sei frohen Herzens, richte Dein Handeln,
wie stets, nach Deines Innern Empfinden!
Lass Dich von äusseren Dingen nicht binden!
Das Höchste bleibt doch allezeit
die eigene Persönlichkeit!

W. L.